

Die Deutsche Bücherei in Leipzig 1912–1945

Sören Flachowsky: „Zeughaus für die Schwerter des Geistes“. *Die Deutsche Bücherei in Leipzig 1912–1945*. – Göttingen: Wallstein, 2018. – 2 Bände. – 1338 Seiten : Illustrationen. – ISBN 978-3-8353-3196-9; 69,00 Euro



Im Göttinger Wallstein-Verlag ist im Juli 2018 eine von Dr. Sören Flachowsky, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, erarbeitete umfangreiche Publikation speziell über die Deutsche Bücherei in Leipzig (DB) erschienen, die im Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek (Leipzig, Frankfurt a. M.) entstanden ist. In fundierter Weise befasst sich der Autor mit der Geschichte der DB, die 1912 durch den Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Kooperation mit der Stadt Leipzig und dem Königreich Sachsen gegründet wurde. Als Schwerpunkt des dreijährigen Forschungsprojekts kristallisierte sich zwangsläufig der Zeitraum zwischen 1933 und 1945 heraus, den Flachowsky auch schon – auf das Wesentliche konzentriert – für die Preußische Staatsbibliothek in Berlin beschrieben hatte.¹ In dem 2015 zum ersten Mal vorgestellten Leipziger Projekt wurde allerdings die Vorgeschichte mit einbezogen.² 2018 konnte der Autor die Ergebnisse einer langjährigen intensiven Forschungsarbeit vorlegen.

Die jetzige, gemeinsam mit der Frankfurter Bibliothek den Namen Deutsche Nationalbibliothek führende Leipziger Institution stellt im deutschen Bibliothekswesen eine Besonderheit dar,

denn sie war seit Anfang des 20. Jahrhunderts die zuständige zentrale Sammelstelle für deutschsprachiges Schrifttum, das sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern erschien. Der Bibliotheksbestand wuchs rasch an, parallel hierzu entwickelte sich die DB zu einem leistungsfähigen bibliografischen Zentrum, das unter dem Gesichtspunkt der Autopsie schrittweise ausgebaut wurde. Dieser in seiner Art einmalige Literaturfonds, denn in der Konzeption wurde Vollständigkeit angestrebt, stand als Präsenzbibliothek vorrangig für Forschungszwecke, in der Realität jedoch allen literarisch Interessierten zur Verfügung.

Flachowsky stellte in der Vorbereitungsphase fest, dass es zwar sehr viel Literatur über die frühe Geschichte der DB gab, der Zeitabschnitt von 1933 bis 1945 jedoch noch nicht hinreichend von der Forschung bearbeitet worden war – Anreiz für ihn, endlich eine grundlegende Analyse vorzunehmen, die Gründungszeit und Vorläufer ebenfalls mit berücksichtigte. Das vorgelegte zweibändige Werk beschränkt sich demzufolge keinesfalls nur auf die NS-Zeit, wie die grafische Gestaltung der Umschlagseite und die eigenwillige Titelfassung (Kombination von Schlagwort und Bibelzitat/Eph 6,17) vermuten lassen könnten, es liefert vielmehr eine umfangreiche, minutiös erarbeitete Geschichte einer einzigartigen Kulturinstitution, die sich seit über 100 Jahren die Überlieferung deutschsprachigen Schrifttums zur Aufgabe gemacht hat. Durch den zeitlichen Abstand zum Geschehen war es dem Historiker möglich, auf der Grundlage von archivalischen und gedruckten Quellen die erforderlichen Fakten zu ermitteln und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Für Leser*innen, die dem Bibliothekswesen ferner stehen, dürfte allerdings manche Aussage und Interpretation, zum Beispiel über Spielraum und Stellenwert der Bibliotheken auf dem Gebiet der Bibliografie, im kulturpolitischen Kontext betrachtet als überzogen erscheinen.

Inhaltsübersicht:

- I. Einleitung (37 S.)
- II. Vorgeschichte und Gründung der Deutschen Bücherei (40 S.)
- III. Eine „Großtat deutscher Kulturgesinnung“ – Die Deutsche Bücherei bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (78 S.)
- IV. Krisenmanagement und prekäre Konsolidierung – Die Deutsche Bücherei in der Weimarer Republik 1918 bis 1933
 - A. Unbehagen und Reformstau – Das Direktorat Minde-Pouet 1918–1923 (123 S.)

- B. Prekäre Konsolidierung – Das Direktorat Uhlendahl 1924–1933 (169 S.)
- V. „Wohlbestellt und Wohlgerüstet“ – Die Deutsche Bücherei im Nationalsozialismus
- A. „Die Erneuerung Deutschlands [...] fand in der DB offene Türen, freudige Zustimmung und volle Bereitschaft“ – Die Deutsche Bücherei zwischen 1933 und 1939 (529 S.)
- B. „An Romantik und Abenteuer denken wir nicht mehr“ – Die Deutsche Bücherei im Zweiten Weltkrieg 1939–1945 (193 S.)

Die vorangestellten Zitate sollen vermutlich interessierte Leser anregen, beim Studium des Werkes Schwerpunkte zu setzen und auszuwählen, doch dürften sie leicht zu Missverständnissen führen. Als ein gelungenes Beispiel für die Verfahrensweise des Verfassers bei der Schilderung komplizierter Abläufe sei das Kapitel II „Vorgeschichte und Gründung der Deutschen Bücherei“ genannt. Die Methode der Darstellung neigt aufgrund der Materie mehr zur Dokumentation.

Der Autor belegt mithilfe von ausführlichen Anmerkungen, welche Aufgaben die DB im Rahmen der staatlichen Kulturpolitik besonders in den 1930er-Jahren zu erfüllen hatte. Die Indizierung und Beschlagnahme unerwünschter Literatur während der NS-Zeit wurde durch die Reichsschrifttumskammer (Liste 1 und 2) gesteuert, sie beruhten auf bibliografischen Daten, die von der DB erstellt worden waren, doch wurden die Objekte selbst magaziniert, sodass sie nach Ende des Zweiten Weltkriegs wieder zur Verfügung standen. Sie wurden in der „Ergänzung I“ zur Deutschen Nationalbibliographie bekannt gemacht: Verzeichnis der Schriften, die 1933–1945 nicht angezeigt werden durften. Bearb. und hrsg. von der DB in Leipzig (Leipzig 1949; 5.485 Titel).

Der historische Abriss orientiert sich zunächst an den Amtszeiten der drei Direktoren, die während des Untersuchungszeitraumes amtierten: Von 1912 bis 1916 (Rücktritt) war es Gustav Wahl (1877–1947), von 1917 bis 1923 der Germanist und Bibliothekar Georg Minde-Pouet (1871–1950), der schon in verschiedenen Bibliotheken tätig gewesen war, und, über 30 schwierige Jahre hindurch, von 1924 bis 1954 der Germanist und Bibliothekar Heinrich Uhlendahl (1886–1954). Parallel hierzu verläuft die Kapiteleinteilung, vorangestellt ist jeweils ein Überblick über die allgemeine politische Situation im Reich, im Land Sachsen und in der Stadt Leipzig.

Das zweibändige Werk hat einen Umfang von 1.338 Seiten, der Text wird von 4.529 oft sehr ins Detail gehenden Anmerkungen begleitet. Dieser außerordentlich umfangreiche Fußnotenapparat erschwert zwar eine fließende Lektüre, da die Er-

örterungen des Fußnotentextes vom Leser mit zu verarbeiten sind, doch stellt er ein attraktives Arbeitsinstrument zum Eindringen in bibliotheksspezifische Sachverhalte dar. Die vom Autor zu bewältigende Fülle des Materials hatte zur Folge, dass Vergleichssituationen zu anderen Bibliotheken nicht mit einbezogen werden konnten. Die DB war keine isolierte Institution, sondern Bestandteil des Bibliothekswesens in seiner Gesamtheit, das ausnahmslos den die Informationsfreiheit grundsätzlich einschränkenden Normativen der Reichsschrifttumskammer (vgl. Bd. 1, S. 488f., Abb. 21 und 22) unterlag. Die 78 Abbildungen sind den Text begleitend eingestreut, Tabellen, Übersichten und Grafiken tragen zum allgemeinen Verständnis bei.

Außerdem enthält der Anhang ein Abkürzungsverzeichnis, worauf bei der Lektüre nicht verzichtet werden kann, sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis. Der Text wird durch ein Personenregister erschlossen, das erfreulicherweise die Anmerkungen mit einbezieht, der umfangreichste Eintrag befasst sich mit Heinrich Uhlendahl. Im Sach- und Institutionenregister werden vorrangig Körperschaften wie Archive, Museen, Verlage und Vereinigungen nachgewiesen; die als Ansatzpunkte für Recherchen gängige literatur- und bibliotheksspezifische Terminologie tritt etwas in den Hintergrund. Bei Begriffen wie „Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig“ oder „Preußische Staatsbibliothek, Berlin“ hätte man sich eine feinere Untergliederung gewünscht.

Der Autor hat neben der einschlägigen Fachliteratur und biobibliografischen Informationsmaterialien auch die in der Deutschen Nationalbibliothek vorhandenen Archivalien benutzt, hinzugezogen wurden die in anderen staatlichen, kommunalen und kulturpolitischen Institutionen einschließlich des Internets überlieferten Quellen. Von besonderem Interesse sind auch die biografischen Details über weniger bekannte Persönlichkeiten.

Flachowsky ist es gelungen, ein bibliotheksgeschichtliches Standardwerk zu schaffen, das künftig bei Recherchen mit einzubeziehen ist. Die Publikation wird durch eine ähnlich gestaltete Arbeit fortgesetzt, die ebenfalls im *Dialog mit Bibliotheken* (27 [2015], 2, S. 38–43) angekündigt wurde: Christian Rau, „Nationalbibliothek“ im geteilten Land. *Die Deutsche Bücherei 1945–1990* (Göttingen 2018, 727 S., 29 Abb.). Behandelt werden folgende Entwicklungsabschnitte: Vom Außenseiter zur „Nationalbibliothek“ (1912–1945), Deutschlands größte Bibliothek (1945–1951), „Nationalbibliothek“ und Systemkonkurrenz (1951–1961), „Sozialistische Nationalbibliothek“ (1962–1968), Tradition und Moderne, zwei „Nationalbiblio-

theken“ (1968–1989) und schließlich im Epilog die „Nationalbibliothek“ im wiedervereinigten Deutschland. – Von besonderem Interesse ist bei diesem Band das Kapitel V, „Tradition und Moderne“, das dem langsamen Zusammenwachsen der beiden „Nationalbibliotheken“ in Leipzig und Frankfurt am Main in der unmittelbaren Vorweidenzeit gewidmet ist.

Konrad Marwinski – (Weimar)

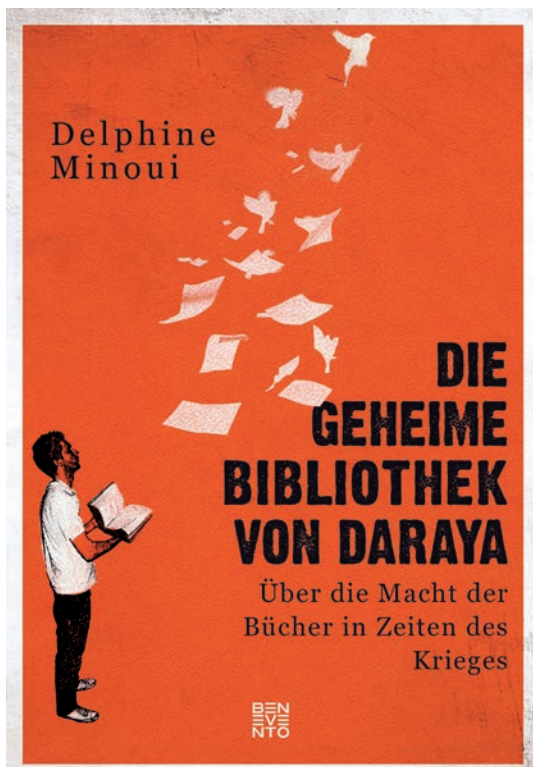
1. Flachowsky, Sören, *Wissenschafts- und Bibliothekspolitik 1933 bis 1945. Die Preußische Staatsbibliothek im zeitgeschichtlichen Kontext, Wissenschafts-*

Verwaltungs- und Mentalitätsgeschichte. In: *Selbstbehauptung, Anpassung, Gleichschaltung, Verstrickung. Die Preußische Staatsbibliothek und das deutsche Bibliothekswesen 1933 bis 1945. Beiträge des Kolloquiums am 30. Januar 2013 in der Staatsbibliothek zu Berlin aus Anlass des 80. Jahrestags der nationalsozialistischen Machtübernahme (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie / Sonderband, 113)*, hg. von Klaus G. Saur und Martin Hollender, Frankfurt am Main 2014, S. 35–68.

2. Ders., *Geschichte der Deutschen Bücherei Leipzig in der NS-Zeit. Vorstellung des im Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek durchgeführten und auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekts.* In: *Dialog mit Bibliotheken* 27 (2015), 1, S. 31–34.

Über die Macht der Bücher in Zeiten des Krieges

Delphine Minoui: Die Geheime Bibliothek von Daraya. Über die Macht der Bücher in Zeiten des Krieges / aus dem Französischen von Nathalie Lemmens. – Elsbethen bei Salzburg : Benevento, 2018. – 222 Seiten : Illustrationen. – EST: Les passeurs de livres de Daraya <dt.>. – ISBN 978-3-7109-0042-6; 20,00 EURO



Syrien 2015:

Auf der Straße liegen Eisenstangen, Rohre, Plastikstühle, Autoreifen, Kunststoffteile und Schutt. Alles wild zusammengeworfen und deformiert durch etliche Detonationen von sogenannten Fassbomben¹. Das Überbleibsel eines Autos steht

quer auf der Fahrbahn. Ein Haufen aus Steinen und Staub drängt sich von rechts ins Bild – die Reste eines Daches. Flankiert wird das Chaos von Häuserzeilen, deren rußgeschwärzte Fensteröffnungen und in die Häuserwände gerissene Löcher aussehen wie leere Augenhöhlen. Die Häuser, einst dreistöckig, doch so zerbombt, dass die letzte Etage kaum noch da ist. Häuser? Nein, Skelette. Ein toter Ort, eine Geisterstadt, über der ein grauer Himmel hängt. Ein Foto aus Daraya, einem sieben Kilometer entfernten Vorort von Damaskus mit ehemals ungefähr 73.200 Einwohnern.

Delphine Minoui, Journalistin und Nahost-Expertin, muss viele solcher Fotografien aus dem Krieg in Syrien gesehen haben, bis sie auf eine stieß, die aus der Reihe fiel: zwei junge Männer in diesen Kriegswirren, umgeben von Bücherwänden. Es ist die Rede von einer geheimen Bibliothek. Eine Gruppe Menschen hat Bücherbestände aus Häuserruinen gerettet und in einem Raum zusammengetragen. Minouis Neugier ist geweckt und sie kann bald, mithilfe sozialer Netzwerke, einen Kontakt zu den Männern herstellen. Fortan erlebt sie das Schicksal der Bibliotheksgründer aus der Ferne über Videokonferenz oder einen Messengerdienst für das Mobiltelefon mit.

Der Kontrast könnte nicht größer sein: In Paris geht die Journalistin Minoui mit ihrer Tochter zu Märchenstunden, während die Überlebenden in Daraya sich Tunnel unter der Stadt graben, um nicht von den Bomben getroffen zu werden. Doch der Schatten des vermeintlich weit entfernten Krieges erreicht auch Europa. Kurz nachdem ein Regierungssprecher Frankreichs verkündet, dass das Land gegen den Islamischen Staat in Syrien vorgehen wird, verübt dieser mehrere schwere Terroranschläge im November 2015 in Paris – mit über 130 Toten.